

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 11: 10 Jahre Interkantonale Oberstufenkonferenz (IOK)

Vorwort: Zum Geleit
Autor: Kälin, Adalbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10 Jahre Interkantonale Oberstufenkonferenz (IOK)

Zum Geleit

Die IOK ist zehn Jahre alt. Nach historischen Massstäben ein Ereignis, das kaum der Erwähnung wert ist. Hineingestellt in unsere Zeit des raschen Wandels rechtfertigt die zehnjährige Lebensdauer einer Institution dennoch einen kurzen Marschhalt.

Ich freue mich, dass die IOK nach zehn Jahren harter Arbeit sich in einer Selbstdarstellung zeigen darf. Vieles, was hinter den Kulissen geleistet wurde, was an Einsatz und Erfolgen auszuweisen ist, blieb versteckt. Ich danke deshalb der Schriftleitung der «schweizer schule», dass wir das Wachsen der IOK einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen dürfen.

Als in unsern Regionen die ersten Werkschulen (Realschulen) errichtet worden waren, blickten die Lehrer nach Rorschach, zum Pionier des «Unterrichts auf werktätiger Grundlage», zu Herrn Stieger. Er vermittelte in Einführungskursen wesentliche praktische und theoretische Grundlagen zur Verbesserung des Unterrichts auf der Oberstufe der Volksschule. Seine Nachfolger bauten auf Stiegers Erfahrungen und Erkenntnissen auf und verbesserten, wo es nötig war. Plötzlich brach die Verbindung zu St. Gallen ab, weil der letzte Ausbilder in der ganzen Reihe, Werner Hörler, St. Gallen, andere Aufgaben zu übernehmen hatte. Die Innerschweiz stand ohne Ausbildungsmöglichkeit für die Oberstufenlehrer da.

In einer Art Selbsthilfeorganisation traten die Oberstufenlehrer der Innerschweiz zusammen, um sich eine Ausbildungsmöglichkeit aufzubauen. Die Impulse kamen, ähnlich wie

bei der Lehrmittelgestaltung, von unten nach oben. Initiative Lehrer, unterstützt von Kollegen mit Sinn für das organisatorisch und politisch Realisierbare, schufen, verbunden mit einem guten Schuss Pioniergeist, die IOK, die Interkantonale Oberstufenkonferenz.

Die IOK ist also ein Kind der Innerschweiz. Recht schüchtern und etwas bescheiden trat es ans Lebenslicht. Die Adoptiveltern – die Innerschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz – nahmen anfänglich das Kind nur zögernd an. Nach dem Prinzip «zuerst liefern, dann lafern» musste die IOK zuerst Leistung zeigen. Sie musste beweisen, dass mit dem Kursangebot ein wirkliches Bedürfnis abgedeckt werden konnte. Sie musste auch zeigen, dass sie nicht eine Eintagsfliege, ein Strohflecken, eine spleenige Idee bildungswütiger Fanatiker war.

Durch die Qualität der Ausbildung musste bei den Behörden und bei den Kursteilnehmern Vertrauen geweckt werden. Die zehnjährige Lebensdauer und die gegenwärtige Stärke zeigen, dass es der IOK gelungen ist, sowohl bei den Behörden als auch bei der Lehrerschaft Vertrauen zu schaffen.

Die Statistik des IOK-Sekretärs zeigt auf, welche Leistungen mit bescheidenem Aufwand in den letzten Jahren erbracht wurden. Nach zehn Jahren Wanderschaft schaut man gerne etwas zurück, man wird nachdenklich. Beim Sinnieren sehe ich meine Obstbäume im Garten, die ich vor Jahren gesetzt habe. Jedes Jahr verfolge ich deren Wachstum, das Blühen und Reifen. Wenn sich ein Ast durch geglückten Schnitt ausweitet und das

kleine Bäumchen langsam zum weitausladenden Baume wird, freue ich mich an der Entwicklung.

Bäume, die ich wegen des schlechten Standortes versetzen musste, beobachte ich besonders genau. Ich sehe dann, wie sie ein bis zwei Jahre nach dem Radikaleingriff der Verpflanzung leiden, wie sie Mühe haben anzuwachsen, wie sie Zeit brauchen, sich im neuen Erdreich zu finden.

Mit der IOK geht es mir oft gleich. Wenn man von der «Stunde Null» an bis zum 10. Geburtstag dabei gewesen ist, so stellt man ähnliche Entwicklungsperioden, wie sie die Natur uns vorlebt, fest. Ein erstes, rasches Wachsen zur Gründungszeit, mit viel Dünger und Aufbauprodukten, dann die ersten Seuchen, die mit Spritzmitteln zum Verschwinden gebracht werden mussten. Und schliesslich dann das Wurzelfassen in der Tiefe bis zur heutigen, stämmigen Form. Freilich kamen ab und zu Fröste über die IOK, Hagelwetter rasselten über die vielgestaltige Organisation hernieder, Regenschauer brachten zu viel des nassen Segens. Immer aber wieder siegte das zähe Durchstehvermögen der Bergler, die Einsicht, dass der Mensch nur ein sinnerfülltes Dasein hat, wenn er kämpft, wenn er sich für seine Gemeinschaft einsetzt.

Ich freue mich heute besonders, weil wir der Öffentlichkeit zeigen können, dass nicht alles vom Staate aus geregelt werden muss. Ein Verein von Oberstufenlehrern organisiert unter Zuschüssen des Staates die gesamte Weiterbildung zum Oberstufenlehrer. Wo in aller Welt gibt es das noch, dass Lehrer ihre eigene Weiterbildung organisieren und dafür viel Zeit, Geld und Arbeit einsetzen? Ich glaube, dass gerade dieser Umstand nicht genug gewürdigt werden kann.

Es ist mir deshalb abschliessend ein inneres Bedürfnis, nach vielen Seiten zu danken. Danken möchte ich den Pionieren, Paul

Rohner, Zug, Edi Suter, Oberwil, und Peter Steirer, Cham. Mit bewundernswertem Einsatz, mit besonderer Hingabe und unerschütterlichem Glauben an das Projekt haben sie während all den verflossenen Jahren ein Arbeitspensum erledigt, das beinahe menschliches Mass übersteigt. Danken möchte ich aber auch meinen ersten Mitarbeitern, Paul Elsener, Brunnen, Eugen Landolt, Schwyz, und Paul Ehrler, Schwyz. Ausgerichtet auf die bescheidenen Möglichkeiten des Kantons Schwyz haben sie entscheidend mitgeholfen, der Idee einer zentralen Ausbildungsstätte für Oberstufenlehrer zum Durchbruch zu verhelfen.

Danken möchte ich auch der Innerschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, die, wenn auch in den Anfängen etwas zaghaft und vorsichtig, den wachsenden Bedürfnissen der IOK ihre Aufmerksamkeit schenkte und durch die Finanzbeschlüsse der IOK reale Überlebenschancen bot. In meinen Dank einschliessen möchte ich die Mitglieder der Aufsichtskommission und all die vielen hundert Mitarbeiter, Mitstreiter, Kursleiter, Praktikumsleiter, die in den letzten Jahren die IOK zu einem starken Baum wachsen liessen.

Das Jahr 1975 ist für die IOK nicht nur ein «Jubiläumsjahr», sondern auch ein Jahr der Wende. Es beginnt die verbesserte, auf 34 Wochen erweiterte berufsbegleitende Ausbildung. Damit ist aber wahrscheinlich auch das Mass an berufsbegleitender Ausbildung, das ein Lehrer nebst seiner Berufsarbeit noch verkraften kann, erreicht.

Die IOK weiss, dass der gegenwärtige Stand der Ausbildung auch nur wieder Etappe ist. Neue Wege, neue Formen sind zu suchen. Dazu wünsche ich den kantonalen Oberstufenkonferenzen, dem IOK-Vorstand und der Kursleitung viel Erfolg.

Adalbert Kälin

Präsident der Aufsichtskommission

10 Jahre IOK aus der Sicht des fachlichen Leiters

Paul Rohner

«Die erzieherischen und unterrichtlichen Aufgaben verlangen von den Oberstufenlehrern ein besonders hohes Mass an pädago-

gischer Verantwortung, psychologischem Verständnis, stofflichem Wissen und methodischem Können. Deshalb ist eine systema-